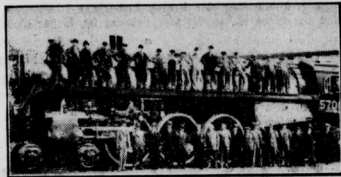


# Volks-Zeitung



Mit „Unterhaltungs-Blatt“  
 Moden-Zeitung Sport-Zeitung  
 Film-Zeitung Haus u. Garten-Ztg  
 Techn.-Zeitung Witzblatt „U.L.K.“  
 2 MAL TÄGLICH = 60 PFG. WÖCHENTLICH



Millionen von Spritzen und Mehreren an der Küste von Syll

## Friedensdiskussion unzeitgemäss? Litauen lenkt ein / Strychninschiebung

### Edelmut?

„Die beiden Wege“ Painlevés

M.-H. Die Diskussion über Umgruppierungen in der europäischen Aussenpolitik verbreitert sich zusehends, und man kann nicht sagen, dass das, was man aus den verschiedensten Ländern hört, besonders tröstlich wäre und den Ausblick auf eine ruhige Entwicklung eröffnen könnte. Wir sehen ja im eigenen Hause Dinge vor sich gehen, die all denen Sorge machen müssen, die erkennen, dass dem kranken Europa mit Vermehrung der Unruhe nicht gedient sein kann. An sich sind Kundgebungen, wie die des Stahlhelms in Koblenz nichts Neues und brauchen nicht tragischer genommen zu werden, als frühere Grossmächtigkeiten nationalistischer Verbände. An sich ist es auch nichts Neues, dass gegen den verantwortlichen Träger der deutschen Aussenpolitik Intrigen gesponnen werden. Stresemann ist wahrhaftig nicht davon verschont geblieben. Und es ist anzunehmen, dass Curtius sich seiner Haut zu wehren lernt, wie es jeder lernen musste, der den Mut hat, heutzutage ein deutsches Ministeramt zu bekleiden. Aber diese Unerfreulichkeiten sind in ihrer Anhäufung bedenklich.

Man merkt es an dem Auslandsecho, dass die andern Völker diese Dinge nicht mehr als unerfreuliche Einzelerscheinungen in Kauf nehmen, wie sie in jedem Lande, das sich nicht eines gesegneten Wirtschaftsstandes erfreut, vorkommen. Man nimmt diese Dinge vielmehr als Gesamtsymptom für eine akute Erkrankung des deutschen Volksgeistes. Bezeichnend dafür ist ein Artikel, den der frühere Minister Painlevé jetzt im „Matin“ veröffentlicht und in dem er „die beiden Wege“ der Verständigung und der Gewalt, zwischen denen Europa und Deutschland zu wählen habe, behandelt. Painlevé ist kein X-beliebiger. Painlevé ist ein führender Mann der französischen Friedensbewegung. Wenn er gegen die Gefahr, die dem Frieden droht, sich wendet, so darf er erwarten, dass wir im Ernst und mit aller Aufrichtigkeit auf seine Ausführungen eingehen.

Painlevé anerkennt bewundernd das, was der deutsche Geist für die Entwicklung der Zivilisation beigetragen habe. Er liebt dieses geistige Deutschland und er ersehnt eine Zukunft, in der „eine loyale und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den beiden Republiken“ zustande kommt. Aber er meint, Deutschland habe die Geschichte der letzten Jahre und den „Ursprung seiner jetzigen Existenz“ vergessen. Er spricht von der „edelmütigen Haltung Frankreichs und der übrigen Alliierten gegenüber Deutschland nach dem gewonnenen Kriege“. Wir wissen, dass es Painlevé ehrlich meint, und dass wir darum keinen Anlass zu moralischer Entrüstung haben, wenn wir anderer politischer Ansicht sind. Wir verstehen es noch, dass Painlevé als Franzose auch heute noch auf das im Kriege zerstörte Nordfrankreich hinweist. Aber Painlevé irrt entschieden, wenn ihm die Räumung des Rheinlandes fünf Jahre vor dem festgesetzten Termin als eine „edelmütige Haltung“ erscheint. Wir glauben, dass auch ein Mann wie Painlevé sich zu wenig in die deutsche Gemütsverfassung hineinfindet. Waren die Sieger „edelmütig“?

Wir fragen: welcher Franzose würde es leicht verwinden und würde sich je damit abfinden können, wenn Frankreich durch ein Friedensdiktat so in zwei Teile zerrissen würde, wie es Deutschland durch den polnischen Korridor ist? Wir fragen weiter: Würde es je ein Franzose als „Ermüdung der neuen Republik“ empfinden, wenn eine Volksbewegung wie die auf den Zusammenschluss des

### Daladier greift an

Scharfe Kritik an der offiziellen französischen Abrüstungsthese

PARIS, 9. Oktober. (Eigener Bericht.)

Die erste Sitzung des radikalen Kongresses hat um 14 Uhr begonnen. Von den angemeldeten 1200 Teilnehmern war aber vorläufig nur die Hälfte erschienen. Herriot und Daladier wurden, als sie den Saal betraten, mit Beifall empfangen. Der Parteivorsitzende Daladier begann sofort die Rede zur Eröffnung des Kongresses. Er verlangte, dass alle wirklich republikanischen Kräfte sich jetzt für die Aufgaben der Zeit zusammenschliessen sollen, da sonst die Demokratie ihre Ideen nicht durchführen könne.

Die Radikalen sind, so erklärte Daladier weiter, trotz aller Angriffe, Beleidigungen und Drohungen entschlossen, kaltes Blut zu bewahren. Man darf, fuhr der Redner fort, nicht vergessen, dass

die deutschen Wahlen auch ein Beweis dafür sind, dass in Deutschland auch an Klarblick und Autorität überlegene demokratische Kreise vorhanden sind, die die volle Sympathie der französischen Republikaner geniessen.

Unsere Pflicht ist es, sie in ihrem Kampfe gegen den Kriegsegeist zu unterstützen. Wir lehnen es ab, Patriotismus mit nationalistischer Demagogie zu verwechseln. Für uns hängt die

Sicherheit eines Landes von den beiden wesentlichen Elementen ab: einerseits Organisation der eigenen nationalen Verteidigung, solange sie nötig ist, allerdings unter Anwendung moderner Methoden, und andererseits unerbittlicher Wille.

eine Politik internationaler Verständigung, aufgebaut auf Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung, die progressiv und gleichzeitig sein müssen, fortzusetzen.

Warum öffnet nicht Frankreich vor allen Völkern seine Abrüstungsakten? Warum, wenn es Deutschland beschuldigt, insgeheim zu rüsten und sich über die faschistische Miliz, die neben dem regulären italienischen Heere bestehen soll, beneidigt, befasst es nicht die öffentliche Meinung der Welt mit seinem eigenen Abrüstungswillen. —

Und warum ergreift es nicht die Initiative zu einem allmählichen Abrüstungsplan?

Wird dadurch seine Sicherheit abgeschwächt? Es ist eben immer nur die Rede von den gewohnten Rüstungen nach alten Methoden, bis Europa eines Tages durch eine Art Fatalismus, den niemand gewollt, auf neue in den Abgrund gestürzt wird, diesmal mit der Gewissheit, lebendig aus dem höllischen Abgrund nicht wieder herauszukommen.

Daladier setzte sich dann für das Genfer Protokoll ein. Wie könne man ein Europa föderativ gestalten, das auf Bajonette aufgebaut sei?

österreichischen Volksteils mit dem deutschen Mutterlande hinstrebende unter Missachtung jedes Selbstbestimmungsrechts missachtet wird? Wir fragen ferner: Würde es irgendeinen Franzosen geben, der den Zustand, dass das eigene Land vertragsmässig abgerüstet ist und die Nachbarländer vertragswidrig aufgerüstet werden, etwa nicht als unerträgliche Demütigung empfindet?

Painlevé spricht davon, dass sich heute in Europa zwei Geistesverfassungen gegenüberstünden, auf der einen Seite die Gewaltprediger, auf der anderen die Menschen, die „im Bewusstsein der Schrecken und der Nutzlosigkeit eines Krieges die Gewalt aufrichtigen Herzens missbilligen“. Nun, warum haben diese aufrichtigen Herzen nicht dafür gesorgt, dass die längst geforderte Abrüstungskonferenz zustande gekommen, dass die Abrüstung Europas Tatsache geworden ist? Wer ehrlich die Verständigung will, muss gerade diese Feststellung den französischen Friedensfreunden schonungslos in die Ohren schreien. Es gibt gewisse Erklärungen genug, wo Hemmungen für die Abrüstung liegen, aber die Tatsache, dass das Abrüstungsversprechen der Versailler Vertragspartner nicht eingelöst worden ist, muss eben in Deutschland als Ungerechtigkeit empfunden werden und ist so für die Nationalisten ein willkommener Agitationsstoff. Painlevé spricht von denen, die „heuchlerisch die Anwendung der Gewalt vorbereiten“. Mutet es nicht unendlich viel heuchlerischer an, wenn diejenigen, die Abrüstung versprochen haben, sie nur an anderen durchführen? Die verständigungsbedürftigen Massen in Deutschland fordern um des Friedens willen den Beweis guten Abrüstungswillens bei den grossen Militärmächten. Die Friedensfreunde in enttwaften Deutschland wird so stärker sein, je ehrlicher der Wille zur Abrüstung sich jenseits der deutschen Grenzen offenbart. Das Abenteurer der Gewalt fände nur Anhänger in einem Deutschland, das sich betrogen fühlen müsste.

Painlevé — und er gilt uns dabei als einer von vielen, an sich gutgesinnten Franzosen — verkennt im übrigen auch die ungeheure Schwere der wirtschaftlichen Not, die ein Volk zur Verzweiflung bringen kann. Gegenüber den deutschen Stimmen, die davon sprechen, wie verwerrend die niederdrückende Arbeitslosigkeit „auf die Nerven eines politisch unerfahrenen Volkes wirken“ müsse, hat er nur die an dem Problem flüchtig vorbeigehende Wendung: „Wir wollen darüber nicht streiten!“ So geht es nicht! Frankreich, das nur ein paar tausend Arbeitslose hat, muss sich in die Verzweiflungsstimmung arbeitsloser, hungernder Massen hereinversetzen lernen. Es hilft nichts, den Kopf in den Sand zu stecken.

Die Ungerechtigkeit des gebrochenen Reparationsversprechens, des Korridors, der übergrossen Reparationslasten besteht. Und die Not der deutschen Arbeitslosigkeit besteht. Für ihre Behebung müssen wir ganz gewiss zuerst unsere eigenen Kräfte bis zum letzten einsetzen. Es hilft nichts, nach Young-Revision zu rufen, solange man nicht gezeigt hat, dass es anders nicht geht. Aber darüber hinaus bleibt die deutsche Not ein europäisches Problem, das mit mehr Einfühlungsvermögen behandelt werden will, als es Painlevé zeigt.

### Liberaler Zweckverband

Eine Kateridee einzelner Staatspartei

Die gestrigen Besprechungen des Ministers Dietrich mit dem Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der Staatspartei, Dr. Weber, und anderen Politikern der Staatspartei galten dem weiteren Vorgehen der Partei innerhalb und ausserhalb des Reichstags. Der Gedanke eines Zusammenschlusses der staatsparteilichen Abgeordneten mit der Deutschen Volkspartei zu einem parlamentarischen Zweckverband, der hierbei eine Rgile spielt, findet in staatsparteilichen Kreisen keineswegs ungeteilten Beifall und wird auch auf Seiten der Volkspartei sehr kühl aufgenommen.